Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 20 (1741)

Artikel: Merckwürdige Begebenheiten / so sich An. 1740 zugetragen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-371155

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Merckwürdige Begebenheiten/ so sich An. 1740. zugetragen.

§. I.

Von dem Kalten Winter.

DAs merckwürdigste so sich in diesem Jahr begeben/ist der ausserordenlich kalte Winter/ welchen gantz Europa empfunden. Die Kälte war so ausserordenlich streng und heffig/ daß von allen Orten her traurige Nachrichten eingelossen wie bald da/ bald dorten Menschen und Vieh erforen/ Seen und Flüsse mit dickem Eyß belegt worden/ die Brunnen abgangen/ und die Mühlenen still gestanden/ so daß man an vilen Orten wegen dem grossen Wasser-Mangel für Geld kein Brot bekommen können. Die grimmige Kälte nahm ihren Anfang den 26. Christmonat An. 1739. und währete ohnunterbrochen bis auf den 28. Hornung/ An. 1740. Diese Kälte haben sonderbahr die Nordischen Länder in Schweden und Moßcau leiden müssen/ allwo dieselbe so starck gewesen/ daß der aus dem Mund geworffene/ Speichel gefroren ehe er auf die Erde gefallen und die Leute fast nicht mehr auf den Strassen bleiben können. In Schweden sind an einem Tag über 300. Personen/ so an dem Eyß arbeiten müssen/ erfroren/ andere aber an ihren Gliedern so elend geschädiget worden/ daß man ihnen theils die Hände/ theils die Füsse/ Ohren und Nasen abnehmen müssen. Man sahe die Postillions und Fuhrleute mit offenem Mund und Augen todt und erstarret daher reiten und fahren und sassen da/ als wann sie noch lebendig wären. In Sachsen und Schlesien ward alle Morgen erstarret und erfrornes Vieh in den Ställen todt gefunden.

Diese Kälte verursachte bey Menschen und Vieh einen grossen Hunger: Daher reiche und wol bemittlete Leute sich in Engelland/ Holland und Teutschland der Armen mittleidend und ruhmwürdig angenommen und ihnen Brod/Fleisch/ Geld und Holtz reichlich austheilen lassen/daß sie ihr Lebē wol davon bringen köñen.

Hingegen haben sich die wilden Thiere desto unbarmhertziger und grausamer gegen ihnen aufgeführt. Die Bären und Wölffe sind den Bauren in ihre Häuser und Ställe eingedrungen/ und haben Menschen und Vieh herauß gerissen und aufgefressen. Daher mußte man in Schweden und Pohlen an vielen Orten die Häuser mit Pallisaden umgeben/ und die gantze Nacht Feuer bey den Scheuren anzünden/ die Wölffe und Bären abzuhalten.

Zu Stockholm in Schweden fuhr ein Prediger aus der Stadt/ einen von seinen Freunden auf dem Land zu besuchen; unterwegen ward er von einigen hungrigen Wölffen angefallen: Weil er aber mit Geschoß wohl versehen war/ konnte er leicht eines von diesen Raub-Thieren erschiessen/ und die übrigen vertreiben. Da er sich aber bey dem erlegten Wolff verweilete und ihme den Balg ausziehen wollte/ kam eine gantze Menge Wölffe herbey/ die ihne auf eine erbärmliche Weise zerrissen und aufgefressen.

In Polnisch-Lissa hat ein Wolff einen Knaben von 6. Jahren aus einem Dorf mit sich in einen Wald fortgeschleppet. Unterwegen begegnete dem Wolff

ein

ein Bär / welcher dem Wolff diese Beute mißgonnte / und ihne daher anpackte und zerrissen: Da der Bär hinter dem Wolff war / konnte der Knab in ein Gebüsch entfliehen. Als nun der Bär den Wolff aufgefressen wollte er den Knaben aus dem Gebüsch auch hohlen. Indem kommt des Knaben Vater mit einigen Leuten herbey und haben den Bären erschossen / und den Knaben glücklich errettet. Den folgenden Tag ward der erschossene Bär von andern Raubthieren auch aufgezehret.

Ein ander Exempel der Göttlichen Vorsehung wird aus dem Brandenburgischen Preussen berichtet / vom 1. April. Ein vornehmer Herr reisete mit seinem Knecht in der strengen Kälte / auf einem Schlitten / in die Stadt Königsberg. Da sie nun ein gut Stück Wegs miteinandern fortgefahren / siehet der Herr daß der Knecht gantz erstarret und gefroren war. Er rüttlet und schüttlet ihne / allein der Knecht gab im geringsten kein Zeichen des Lebens mehr von sich / daher legt der Herr den Knecht beyseits in den tiefen Schnee / damit ihne die Wölffe nicht anpacken und auffressen möchten / und fuhr damit fort auf Königsberg / vorhabens den todten Knecht bey seiner Zuruckkunfft wieder aus dem Schnee heraus zu nehmen / mit naher Hause zuführen und ihne ehrlich zu begraben. In Königsberg hielte sich der Herr zween Tage auf / verrichtete seine Geschäffte und fuhr wieder nach Hause; als er nun auf den Platz kam / wo er seinen Knecht vor deme unter den Schnee verscharret hatte / siehe / da war kein Knecht mehr zufinden. Der Herr gedachte / die Wölffe werden ohne Zweifel den Knecht gefunden und weggeschleppet haben / und fuhr mit seinem Schlitten fort. Als er aber in das nächste Wirtshaus kam / da saß der verlohrne Knecht gesund und frisch hinter dem Ofen. Der Herr fragte voll Verwunderung und Bestürtzung wie es ihme ergangen daß er da seye? Der Knecht gab in Antwort: Er seye auf dem Schlitten wegen der grimmigen Kälte gantz erstarret / in einen tiefen Schlaff gefallen / da er wieder erwachet lage er unwissend wie es ihme ergangen in dem tiefen Schnee / welcher ihne gantz erwärmet und die Kälte völlig aus dem Leib gezogen habe: Ich kroch / sagte der Knecht ferner / also aus dem Schnee wieder hervor in diese Herberg / und habe auf meinen Herren gewartet. Worauf der Herr seinen vermeint-todten Knecht mit Freuden wieder auf den Schlitten genommen und nach Hause gekehret.

Dieser kalte Winter und spathe Frühling hat nicht nur in Holland / Teutschland / Franckreich / Ungarn / Schweitz rc. einen grossen Futter-Mangel verursachet; sondern als das Eyß wieder gebrochen grossen Schaden gethan.

An vielen Orten sonderlich zu Neüburg an der Donau, hat sich das Wasser wegen dem vielen Eyß dergestallten hoch aufgeschwellet, daß es zu den Thüren und Fenstern eingebrochen, und sich die Leute auf die Dächer salvieren mußten. Gantze Felder, Dörfer und Städte an der Donau wurden überschwemmet, dadurch unbeschreiblicher Schade geschehen.

§. 2. Von Feuersbrunsten.

Den 15. April ist zu Reinsberg Feuer bey einem Taback-Spinner auskommen, wodurch diese gute Stadt bis an 4. Häuser in die Asche gelegt worden.
zu Naumburg sind den 9. Brachmonat 20. Häuser im Rauch aufgangen, und sind die dortige Einwohnere in die bitterste Armuth gestürtzt worden.

§. 3. Von Hagel-Wettern.

Zu Orleans in Franckreich den 25. Brachmonat, fiel Abends um 5. Uhr ein so grausames Hagelwetter daß in 30. Dorfschafften alle Früchte auf dem Feld gäntzlich zerschlagen wurden. Es geschahe auch in Häusern und Gebäuen ein unbeschreiblicher Schade.

Von Gmünden in Ober-Oesterreich wird geschrieben: Daß der Hagel alles in den Grund verderbet; hingegen an denen Orten wo der Hagel alles erschlagen, habe es die Menge Getraide aus der Lufft herab geregnet, welches man mahlen und backen können.

Aus Pommern schreibt man auch von traurigen Fällen so das Hochgewitter verursachet. Unter andern habe der Strahl einen Mann getödtet, welcher zuvor ein Gottloses Leben geführet, und beständig geflucht: Der Donner solle ihne erschlagen: Worauf er den 9. Tag Herbstmonat ausreiten wollen, und da er unter der Haus thür stuhnd, fuhr der Strahl durch sein Haus herab und traf ihne dergestalt in den Kopff daß er augenblicklich todt zur Erden fiel.

Zu Argenton in Franckreich sind diesen Sommer 40. Häuser unvermerckt in die Erde versuncken.

§. 4. Von Mordthaten.

In dem St. Barbara Closter zu Wien hat eine boshaffte Person an einem Abend Gifft unter die Speisen gethan, darauf über 50. Personen erkrancket, etliche aber gar gestorben

Den 14 Jenner ward zu Brüssel eine grosse Comedie gehalten und von viel hundert Personen besucht Nebst andern war auch eine vornehme Frau gegenwertig so feurige Kohlen, in einem kupffernen Geschier, unter ihren Füssen hatte um sich zu wärmen. Mithin geriethen ihre Unter-Kleider in Brand und da schrye man im Zimmer Feurio! Feurio! wodurch die Zuschauer in einen solchen Schrecken gerathen, daß alles zur Thür hinaus wollte, und 3. bis 400. Personen übereinander fielen, einige aber gar erdruckt wurden. Dieser Unordnung wußten sich die anwesende Spitzbuben meisterlich zu bedienen. Sie stellten sich vor die Thüren, und rissen denen vornehmen Damen die Edelgesteine und goldene Ketten vom Hals, schnitten Ohren- und Fingerring ab, nahmen denen Cavaliers die Perüquen ab dem Kopff, das Geld aus dem Beutel, die Sackuhren und Degen vom Leib, und machten eine Beute von viel tausend Gulden, ohne daß man der Thäter habhafft werden können.

Zu Kerschbach, in einem Dorf bey Christian Erlang war der Wihrt einem Barbierer von gedachter Stadt 700. fl. schuldig. Da nun der Barbierer in diesem Wirtshaus eingekehret und die Schuld eintreiben wollte. So hat der Wihrt mit seinem Knecht dem Barbierer einen mörderischen Streich auf den Kopff gegeben, daß er gleich in die Ohnmacht zur Erde gesuncken. Gleich darauf schiessen sie ihme mit seiner Pistohl 2. Kugeln in den Kopff, und gaben den Leuten vor, eben jetzt habe sich der Barbierer mit seiner eigenen Pistohl erschossen. Da man aber den ermörderten Leichnahm visitieren lassen, haben die Herren Doctores und Chirurgi gefunden daß er gewaltätig um das Leben gekommen, worauf der Wihrt samt dem Knecht in Verhafft genommen, und nach Verdienen am Leben gestrafft worden.

Zu

Zu Creutznach in der Pfaltz, sind den 23. Augstmonat 3. Juden, dem dasigen Goldschmid in sein Zimmer gefallen, haben ihne an Händen und Füssen hart gebunden, und ihme all sein Vermögen an Gold und Silber gestohlen. Da sie nun alles rein ausgeplündert, steckten sie das Zimmer mit Feuer an und liessen den Goldschmied im Feuer liegen, allwo man erst da er schon halb gebraten war das Feuer ersehen, und ihme zur Hülffe kommen können: Er mußte noch anderthalben Tag in grossem Schmertzen liegen, und endlich seinen Geist aufgeben. Einer von den 3. Juden ward erkannt, und in Verhafft genommen, und die Straffe die einem Dieb, Mörder und Mordbrenner gebühret an ihme vollzogen.

Zu Schwoll in Holland sind den 16. April eine Banden Spitzbuben auf ein Landgut gekommen: Weil aber das Haus mit eisernen Gittern aller Orten wohl verschlossen war, und sie keine Gelegenheit gefunden einzubrechen, so nahmen sie das 1. v Schwein aus dem Stall henckten solches an die hintere Füsse auf. Das Schwein machte ein grausames Geschrey, also daß der Knecht im Haus erwachte und heraus lief, deme schnitten sie gleich den Hals ab. Die Magd kam auch herbey, die ward auch getödtet: Worauf die Spitzbuben in das Haus gefallen und alles ermordet, bis an ein kleines Töchterlein, so sich versteckt hatte. Darauf plünderten sie das Haus rein aus und machten sich fort. Am Morgen kam der Jäger nach Hause und fande alles im Blut ligen bis an das Töchterlin. Er zeigte solches in der Stadt an, worauf die Gerichts-Bedienten mit 22. Officiers und 30 Soldaten die Mörder aufsuchten. Zu allem Glück hatten die Mörder einen Hund im Hause zuruck gelassen, welchen man wieder laufen ließ, die Gerichts-Bediente ritten dem Hund nach in das Holtz, und traffen die Mörder bey ihrem gemachten Raub an, nahmen dieselben gefangen, führten sie in die Stadt, allwo einige mit dem Rad, andere aber mit dem Strang hingerichtet worden.

§. 5. Von Hohen Todes-Fällen.

Den 6. Hornung ist der Römische Pabst, Clemens der XII nach einer langweirigen Kranckheit am Steinschmertzen, in dem 88. Jahr seines Alters, verstorben. An seine Stell ist den 16. Tag Augstmonat der Ertz-Bischoff zu Bologno zum Pabst erwehlt worden, und hat den Namen Benedicti des XIV. an sich genommen.

Den 31. May starb zu Potsdamm der König in Preussen. Eine halbe Stunde vor seinem Ende ließ der König noch alle seine Bediente in ihrer neuen Kleidung vor sein Bett kommen, bey deren Anschauung sagte Er: O Eitelkeit! Eitelkeit! Hierauf fragte er den Regiments-Feldscheerer, wie lange es noch währen würde? Da er nun geantwortet: Ihr Majestät nicht mehr lang. So hat der König geruffen: Nun betet und singet, und ist unter demselben bald abgeschieden.

Der König hat noch vor seinem Ende befohlen, daß man bey seiner Begräbniß keinen Pracht treibe, sondern ihne nur in einen, noch bey seinem Leben verfertigten, schlechten Sarg vor Eichenholtz, mit Ablaster überzogen, legen solle. Die Prediger sollen ihne in der Leich-Predigt weder loben noch schelten, sondern nur einfaltig über den Text 2. IV. 7. Ich habe einen guten Kampff gekämpffet ꝛc. ꝛc. predigen, und dabey das Lied singen lassen: Wer nur den lieben läßt walten ꝛc. Zu seinem Nachfolger ist auf den Preußischen Thron erhaben worden, dessen Erb-Printz Fridericus

der

der IV. welcher bereits viele Beschwärden zum Trost seiner Unterthanen abgethan, und nutzliche Einrichtungen gemacht.

In diesem Sommer ist auch gestorben Ernestus Ludovicus, Landgraf zu Hessen Darmstadt.

Deßgleichen hat dieses Zeitliche verlassen, der Bischoff von Costantz, welcher 36. Jahr lang dem Hochstifft Costantz vorgestanden, und den 12. Brachmonat in dem 83. Jahr seines Alters verschieden. An seine Stelle kam der Herr Cardinal und Bischoff von Speyer, Damian Hugo, Graf von Schönborn.

§. 6. Reiche Beute.

Nachdeme der Persianische König Thomas Kulj-Kan einige Zeit her mit dem Grossen Mogul Krieg geführt, so hat er in einer gehaltenen grossen blutigen Schlacht den Grossen Mogul nicht nur überwunden und gefangen bekommen; sondern auch in der eroberten Stadt Dely einen unbeschreiblichen Schatz erbeutet. Nur allein an Silber-Geld bekam er eilf hundert und neuntzig Millionen, samt 4. Thronen von Massivem Gold, mit lauter Edelgesteinen besetzt, welche Zehenmahl mehr wehrt sind als der vorgedachte Schatz.

Deßgleichen wird aus America geschrieben, allwo die Engelländer mit den Spaniern Krieg führen: Daß der Englische Admiral Vernon die Spanische Stadt Porto-Belo erobert, und einen herrlichen Schatz von Gold und Silber erlangt habe. Dieses ist derjenige Ort allwo die Spanische Silberflotte alljährlich geladen, und von dort aus nach Europa übergeführt wird.

§. 7. Vom Wallfisch-Fang.

In vielen Jahren ist der Wallfischfang nie so wohl gerathen als wie in dieserem. Es haben sich selbst auf den Spanischen Küsten Wallfische sehen lassen. Wie dann auf der Küste von Biscaya in Spanien ein ungeheüer grosser Wallfisch, samt seinem jungen, ist gefangen worden. Da man denselben Anfangs auf dem Wasser erblickte, so fuhren viele Leute mit Schiffen auf ihne zu, und als sie den jungen zu erst antrafen so warffen sie ihme ein Pfeil in den Leib, und liessen ihne also verwundet im Wasserspielen, um die Mutter herbey zu locken, welches auch erfolgte. Der Mutter schossen die Fischer 3. Harpune, oder Wurffpfeile in den Leib, worauf sie im Wasser entsetzlich anfieng zu toben und zuwüten. Sie tödete mit ihren Floßfedern das junge, und mit dem Schwantz schlug sie ein Schiff darin 12 Personen sassen in Stücken. Das Meer ward durch die starcke Bewegung dieses Ungeheurs auf eine grosse Weite getrübet, und das Wasser auf eine halbe Stunde weit mit Blut gefärbet. Der Wallfisch selbst fieng entsetzlich an zu brülen, bis daß man endlich seiner mächtig worden und ihne getödtet. Es hatten 130. Mann in 12. Schiffen genug zuthun diesen entsetzlich und ungeheuer-grossen Fisch an das Land zubringen, allwo man gefunden daß er 26. Holländische Ellenlang und 7. dick gewesen. Er hatte 26100. Pfund Fischschmaltz und eine grosse Menge Fischbein. In Grönland haben die Seefahrer auch einige gefangen.

§. 8. Von Loslassung der Gefangenen.

Nachdeme sich der blutige Krieg zwischen dem Türcken und der Rußischen Kayserin geendet, und allerseits Friede gemacht worden. So wurden auch von beyden

Seiten

Seiten die Gefangenen und Sclaven, so in währendem Krieg in die Sclaverey gera-
ten, wieder los gelassen. Was dieses nun für eine unbeschreibliche Freude bey den
Gefangenen erwecket ist leicht zugedencken, und ist sonderbar merckwürdig die Rede
der Türckische Groß-Vezier im Beyseyn des Rußischen und Französischen Ge-
sandten auf eine sehr bewegliche Art, fast mit thränenden Augen, gehalten, als die Ge-
fangene herbey geführet wurden. Er sagte: Seher diß sind die unglücklichen
Früchte der Unreinigkeit und Feindschafft; Wieviel unschuldige Personen
von beyden Seiten / mußten entweder ihr Leben lassen / oder die schwereste
Marter der Gefangenschafft ausstehen. Wolte Gott! daß die süssen Früchte
des Friedens und der Einigkeit aller Orten solche Würckung thun möchten
die bey diesen gegenwärtigen Personen / die ihren Jammer in Freude / und
ihre herbe Gefangenschafft in die liebliche Freyheit verwandeln können / und
an statt des vorigen Elends und Feindschafft nunmehro Glückseligkeit und
Freundschafft geniessen können; wozu der Allmächtige Gott und Stiffter
des Friedens seinen reichen Segen verleihen wolle!

Worauf samtlich anwesende hohe Stands-Personen mit heller Stimme ein drey-
faches Amen dazu gesprochen. Die arme gefangene aber, deren eine grosse Anzahl bey
ziemlich tausend waren, hatten für Freuden überlaut geweinet, und vordrist Gott und
demnach auch ihren Hohen Herren Principalen mit grossen Freuden dergestalt gedan-
cket, daß so wohl denen Anwesenden Türcken als Christen die Thränen in die Augen gefallen.

§. 9. Von der Conspiration in Rußland.

Es hat sich diesen Sommer eine gefahrliche Conspiration, oder Zusammenschwee-
rung einiger Grossen im Reich hervorgethan, welche unter der Hand beschlossen ha-
ben einen allgemeinen Aufstand wider die Kayserin zu erregen, und die Kayserin, die
Printzeßin Anna, den Printzen von Braunschweig und Hertzogen von Churland aus Pe-
ersburg zu entführen, und alle Teutsche zu massacrieren: Hingegen die Printzessin Eli-
sabeth eine Tochter Kaysers Petri. auf den Russischen Thron zu erheben. Die Ursachen
dieser von der Dolgoruckischen Familien angesponnenen Verrätherey sind diese folgende.

1. Hat der Russische Adel schon einige Jahre sein Mißvernügen zu erkennen gege-
ben, daß das Moßcowitische Reich, nicht durch gebohrne Lands-Kinder, sondern
durch lauter Fremde und meistens Teutsche verwaltet und regieret worden.

2. Hat den Unwillen nicht wenig vermehret, daß die Russische Kayserin die Prin-
zessin Anna aus Mecklenburg, mit Vorbey gehen der Printzessin Elisabeth des vori-
gen Kaysers Petri Tochter, zur Kayserin nach ihrem Tode erkläret.

3. Die Schwürigkeit der Gemüthern hat noch mehr vergrösseret, der unnöthige
Krieg mit dem Türcken, welcher so viel Blut und Gelt gekostet und man so viel
Rühmens von den erhaltenen Siegen gemacht, da zu letzt nicht viel dahinter gewe-
sen. In diesem Krieg ist das Land von Einwohnern und Geld erschöpfft worden.
Der Adel wurde von seinen Unterthanen entblößt, mithin mußten die Felder unge-
baut liegen, und wann sich schon der Adel darüber beklagt, ward er nicht erhört,
ja vielmehr wurde er noch mehr gedemüthigt und die Lands-Aemter, so dem Adel ge-
hörten, den Fremden vergeben ꝛc. Daher man einen allgemeinen Aufstand erregen
wollen. Aber die Verrätherey ward noch zeitlich entdeckt, die Urhebere dessen beym Köpf-
fen genommen, und sind viele auf eine erbärmliche Weise hingerichtet worden.

§. 10. Von dem Krieg zwischen Engelland und Spanien.

Da sich der Krieg in Europa zwischen dem Römischen Kayser und den Türcken / wie auch zwischen der Moscowitischen Kayserin und den Türcken geendet / und dato kein feindliches Schwerdt wider das andere in Europa gezucket wird / sondern man allerseits den lieben Frieden geniesset: So hat sich hingegen das Kriegs-Feuer in einen andern Welt-Theil / nemlich in Americam, oder in die so genannte neue Welt gezogen; allwo Engelland mit Spanien einen hitzigen und kostbaren Krieg führet. Die Ursach dazu ist / daß Spanien das Recht zuhaben behauptet / alle Englische Schiffe welche durch das Spanische Territorium in West-Indien fahren / zu visitieren / ob sie keine contrabande, oder verbottene Waaren mit sich führen / und die so es haben wegzunehmen. Da nun im Gegentheil die Engelländer die freye Schiffarht haben wollten / gab es Krieg / welcher noch dato währet. Bis dahin hatten die Engelländer in West-Indien den Meister gespiehlt und den Spaniern einige nahmhaffte Plätze weggenommen. Da aber eine Spanische Flotte gegen die Engelländer ausgefahren / und der König in Franckreich gleichfalls seine Schiffe in das Meer auslauffen lassen / so dörffte man bald von harten Streichen hören / wenn anderster kein Friede erfolget. Sonsten ist zuwissen daß die so genannte neue Welt / oder America / so auch West-Indien heisset An. 1492. von Christophoro Columbo entdecket / und von Americo Vesputio An. 1497. wie auch von vielen andern nach und nach völlig gefunden worden / und ist dieser Welt-Theil so groß / daß er die halbe Welt-Kugel die uns entgegen stehet / ausmachet. Er wird in drey Theil getheilet / nemlich in Nord- und Süd-America / und in die Americanischen Insuln. Die Spanier besitzen fast den dritten Theil des Landes und haben zween Vice-König daselbst / einen zu Mexio und den andern zu Lima. Die übrigen Länder gehören theils denen Portugiesen / theils denen Franzosen / Engelländern und Holländern zu. Den Spaniern gehöret Neu-Spanien oder Mexico, Terra Firma, das Land der Amazonen / Peru / Paragvay / Tucumannia / Chili / und die drey Insuln Hispaniola, Cubo und Porto Ricco. Den Franzosen gehöret Neu Franckreich / und die Insuln Martinique und S. Iean. Denen Portugiesen gehöret Brasilien und die Azorischen Insuln. Denen Engelländern gehöret Virginien / Pensilvanien / Neu-Engelland / Neu-Schottland / Georgien / Carolina und Maryland / die Insul Jamaica / Christofle / die Bermudischen und Canadischen Insuln. Holland hat in West-Indien nur Curassau; Schweden und Dennenmarck besitzt heut zu Tag nichts mehr. Die Einwohner sind theils Europeer / theils Indianer. Vordeme waren sie alle Götzen-Diener und einige davon beteten gar den Teufel an / daß er ihnen nichts schade. Nunmehro aber ist das Christenthum allenthalben eingeführt. Das Land ist reich an Gold und Silber / sonderlich in Peru, und haben sich die Spanier gerühmet / daß sie jährlich 12. Millionen daraus ziehen können. Gewiß ist daß alle Jahr ein grosser Schatz aus Indien gebracht wird: Es seye denn Sach daß solches von den Engelländern / wie heut zu Tag geschiehet / verhindert wird. Das ist nun der Anfang des Kriegs / Franckreich und Spanien stehet wider Engelland zusammen / bey GOtt aber stehet das

E N D E.